

Matthias Bickenbach: „Bildschirm und Buch“

Papiermaschinenpower

Von Thomas Groß

27.07.2023

So schnell wird das Buch nicht verschwinden, sagt der Sprachwissenschaftler und Leseforscher Matthias Bickenbach. Gerade in der Konkurrenz zu den elektronischen Medien zeigt sich, was es ist und was es kann.

Was denn, noch eine Studie zur Zukunft des Lesens? Es scheint doch alles gesagt, mit Forderungen nach iPads bereits in der Grundschule auf der einen und flammenden, im Namen humanistischer Grundwerte geführten Plädoyers für das gedruckte Wort auf der anderen Seite. Buch oder Bildschirm: Die Debatte hat etwas von einem Theaterstück, das bevorzugt zu Buchmessen und Einschulungen neu aufgeführt wird. Die Qualität der Argumente bleibt oft genug hinter der Lautstärke des Vortrags zurück. Doch um es vorwegzunehmen: In diese Sparte fällt Matthias Bickenbachs schmales Bändchen nicht.

Man kann die Bücherdämmerung freilich als Chance verstehen, und genau das tut der Sprachwissenschaftler. Erst in Zeiten digitaler Herausforderung, so seine These, zeigt sich, was das Buch ist und kann.

Es sind die unscheinbaren, automatisierten Praktiken der Handhabung, die hier neu in den Blick genommen werden. Das Aufschlagen, das Gleiten des Fingers über die Seiten, das Blättern im Textkorpus, das Befühlen des Einbands, der Kaffeefleck auf der Rückseite – alles, was gemeinhin mit dem Begriff Haptik eher bezeichnet als verstanden wird, ist ja in Wahrheit kein Nebeneffekt, sondern genuine Wirkung der „Papiermaschine“ Buch. Bickenbach fasst Lesen als körperlichen Akt, Zeigefinger, Auge und Text bilden ein Dreieck, das die Navigation durch den Schriftkörper nicht nur erleichtert, sondern erst begründet. Der Vorteil liegt buchstäblich auf der Hand: Bücher machen Wissen greif- und begreifbar, sie sind kleine Inseln der Konzentration in einer auf Zerstreung angelegten Welt.

Lesen ohne Haptik

E-Books, so buchähnlich sie inzwischen daherkommen, gelingt das nicht annähernd so gut, sie gleichen Simulanten, die Funktionen des traditionellen Lesevorgangs imitieren. Seitenzählung und Kapitelgliederung sind beibehalten, ein Fortschrittsbalken zeigt an, wo man sich in etwa bewegt, doch Wischen ist nicht gleich Blättern: Wo sonst der Finger die Seite berührt, befindet sich bloß eine Schaltfläche mit angeschlossenem Algorithmus. Nicht

Matthias Bickenbach

Bildschirm und Buch

Versuch über die Zukunft des Lesen

Kadmos Verlag, Berlin 2023

304 Seiten

24,00 Euro

einmal der Korpus ist der gleiche: Digitale Texte sind Flüssigprodukte, sie lassen sich in jede beliebige Form gießen.

Unter funktionalen Gesichtspunkten mag das ein Zugewinn sein, was dabei verlorengelassen ist, der Halt, den die Buchseite bot. Elektronische Texte haben die Neigung, sich in der Unendlichkeit des Virtuellen zu verlieren.

Ars legendi soll es richten

Was bedeutet dieser kleine Leistungsvergleich nun aber für die Lesekultur insgesamt? Am Ende fällt Bickenbachs Urteil salomonisch aus: Für Überflieger der Bildschirm, deep reader bevorzugen das Buch, für das rechte Augenmaß soll eine erst noch zu entwickelnde Ars legendi sorgen. Wie nah dies am Wunschbild gebaut ist, wäre zu klären, man liest dieses Buch über Bücher am besten als Beitrag zur Versachlichung. Glänzend, auch glänzend geschrieben ist es vor allem da, wo die Einsicht Nietzsches, dass Schreibgeräte an der Verfertigung der Gedanken mitwirken, auf das Entziffern von Texten angewendet wird. Nach zehn Kapiteln geballter Medienanalyse liest man nie wieder so naiv wie zuvor.

Ein Quäntchen weniger überzeugend fallen die Vorschläge zur praktischen Umsetzung aus. Medienkompetenz vermitteln, zweigleisig fahren, die politischen Entscheidungsträger mit ins Boot holen – klingt alles nicht schlecht, aber erzähl das mal einer Grundschullehrerin, die qua Lehrplan dazu verpflichtet ist, eine Horde daddelsüchtiger Elfjähriger in die Freuden des Lesens einzuweihen. Auch hier gilt: Die Idee ist gut, aber die Welt möglicherweise noch nicht bereit. Doch so verhält es sich nun mal mit offenen Prozessen, man weiß bei gleichbleibender Problemlage nie, wie sie ausgehen. Die nächste Debatte kommt bestimmt.